



Amtlicher Theil.

2. Bulletin.

Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz-Erzhzog Rudolf brachte die Nacht in ungestörtem, ruhigen Schlafe zu. Der Ausschlag hat sich normal ausgebreitet, die katarrhalischen Erscheinungen wie das Fieber sind sehr gering, der Krankheitsverlauf ist ein vollkommen günstiger.

Schönbrunn, am 18. Mai 1870.

Dr. Widerhofer m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Reichskanzler, Minister des kaiserl. Hauses und des Aeußern, erstatteten allerunterthänigsten Vortrags mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 4ten Mai d. J. den Freiherrn Karl von Bruck zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich bayerischen Hofe allergnädigst zu ernennen, dann den Freiherrn Albin von Betsera als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am großherzoglich heffischen Hofe und den Freiherrn von Dumreicher in der gleichen Eigenschaft am königlich portugiesischen Hofe zu beglaubigen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Mai l. J. den Statthaltereirath zweiter Classe Johann Vorhauer zum Statthaltereirathe erster Classe bei der Statthalterei für Tirol und Vorarlberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Anton Lang von Retollic über sein Ansuchen nach Sobeslau übersetzt und den Auscultanten Johann Petricka zum Bezirksgerichtsadjuncten für Retollic ernannt.

Der Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht hat bei der Direction der Güter des Bukowinaer griechisch-orientalischen Religionsfonds den Finanzcommissar Julius Wislocki und den Finanzconcipisten Johann Kessel zu Concipisten, ferner den Officialen der Bukowinaer Finanzdirection Nikolaus Baranowski zum Hilfsamtsleiter ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Ueber Ermächtigung des Herrn Ministers des Innern ist vom Landespräsidium für die durch Erdbeben obdachlos gewordenen Bewohner der Ortschaften Glana, Liffaz, Podgraje und Zabice im Bezirke Bolosca im Küstenlande eine Sammlung milder Beiträge im Kronlande Krain eingeleitet worden.

Feuilleton.

Disraeli's neuester Roman.

Das dieses Buch ein politisches Glaubensbekenntnis ist, und zwar ausschließlicher als poetische Schöpfung im höchsten Sinne des Wortes sein sollte, liegt auf der Hand. „Lothair“ ist eine Parteischrift, durch welche der Verfasser den Vorlegenheiten der von ihm geführten Tories zu Hilfe zu kommen sucht, ein Tendenzroman, dessen Vorlagen so unmittelbar aus dem modernsten englischen Leben genommen sind, daß man hier auf der Straße, im Parlament, in den Salons von Belgravia, in den Meetings und Conventikeln, mit Fingern auf die Personen weisen kann, deren Charakter und Wirkksamkeit von dem Verfasser mit großem Geschick, mit glänzender, wenn auch etwas unehrlicher und perfider Genialität zu seinem Romanentwurf verwandt worden sind. Der Marquis v. Bute, der Erzbischof Manning, Mazzini, Dr. Arnold, Herr Gladstone, Frau Gladstone und Fr. Gladstone, Herr Bright, Herr Newdegate — alle finden sich darin abconterfeit, zum Sprechen ähnlich, nur zu Caricaturen verzerrt oder für die Zwecke der Disraeli'schen Beweisführung idealisirt. Die eigentliche Tendenz, die Moral die sich unvermeidlich aus den Charakteren und Schicksalen der von dem geistreichen Toryführer zu seinen Parteizwecken aufgeführten und abgenutzten Personen ergibt, ist: daß Revolution und Katho-

Die Beiträge werden von den Bezirkshauptmannschaften und dem Stadtmagistrate Laibach entgegengenommen.

Das „Prager Abendblatt“ über den Ausgleich.

Der telegraphisch signalisirte Artikel des „Prager Abendblatt“ über die Ausgleichsverhandlungen lautet: „Richtiges politisches Verständniß gibt sich vorzüglich dadurch kund, daß es die Gunst des Moments sich dienstbar zu machen versteht. Gewiegte Politiker haben sich immer dadurch hervorgethan, daß sie ihre Zeit begriffen, sich auf der Höhe der Situation erhielten und den Augenblick benützten, der, einmal verstrichen, nicht wiederkehrt. Insbesondere die Führer der Parteien sind es, welchen die Aufgabe zufällt, den rechten Zeitpunkt für die politische Action zu erkennen und zu verwerten.“

Nie war die Gelegenheit besser, als sie jetzt ist, den Unterschied der staatsrechtlichen Anschauungen und politischen Bestrebungen, der die Bevölkerung der wichtigsten deutsch-slavischen Provinzen Oesterreichs seit Jahren in verschiedene Lager scheidet, einer gedeihlichen, für alle Beteiligten segensreichen Lösung entgegenzuführen. Die Organe aller Parteien einigen sich in der Anerkennung, daß es den Männern, welche gegenwärtig zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen sind, ernstlich darum zu thun ist, eine Verständigung herbeizuführen. Die jetzige Regierung ist von dem aufrichtigen Willen befeelt und bezeichnet es als ihre erste und dringendste Aufgabe, die Gegensätze zu versöhnen. Sie ist entschlossen, den billigen Wünschen der sogenannten staatsrechtlichen Opposition, den berechtigten Bedürfnissen der Nationalen Rechnung zu tragen. In dieser Absicht wird sie durch die Stimmung der Bevölkerung unterstützt. Man ist des Habers müde, der Niemandem Nutzen bringt, als den Feinden Oesterreichs und seiner Nationen. Ueberall macht sich die Sehnsucht geltend nach gründlicher Beilegung der vorhandenen Zerwürfnisse, nach friedlichem Genuß und ruhiger Fortentwicklung der Rechte und Freiheiten, die eine Frucht der constitutionellen Einrichtungen sind, nach Consolidirung der inneren Lage, nach Förderung des materiellen Gedeihens und des volkswirtschaftlichen Wohlstandes. Alle diese Segnungen werden nur Nationen zu Theil, die es verstehen, in billigem Entgegenkommen, in wechselseitigen Zugeständnissen die richtige politische Befriedigung zu finden.

Wenn jemals, so ist es gerade jetzt vom Uebel, alles Gewicht auf gewisse politische Schlagworte zu legen, einseitige Parteibestrebungen auf die Spitze zu treiben, doctrinäre Standpunkte um jeden Preis festzuhalten. Die starre Negation ist überall unfruchtbar, Principienreiterei nicht identisch mit politischer Ueberzeugungstreue.

Prag beherbergt zur Stunde in seinen Mauern

zwei Mitglieder des jetzigen Cabinets. Möge von keiner Seite vergessen werden, daß es in die Hand der Parteien und ihrer Führer gelegt ist, durch Mäßigung in Zielen und Mitteln, durch richtige Würdigung der Lage und patriotische Haltung die Ausgleichsactien gleich bei ihrem Beginn in segensreiche Bahnen zu lenken. Es kommt alles darauf an, daß die ersten Wege, die man beschreitet, die rechten seien. Möge man nicht verkennen, daß die wechselseitigen Berührungen in Prag auf den glücklichen Fortgang des Versöhnungswerkes, auf die Erzielung befriedigender Resultate gewiß von nachhaltiger Entscheidung sein werden.“

Von der ostasiatischen Expedition.

Gesandtschaftliches Tagebuch vom 12. bis 20. März 1870 während der Fahrt von San José de Guatemala bis Panama.

12. März. Der Dampfer „Salvador“ der „Panama Rail Road Company“, welcher gestern Abends um 10 Uhr in See ging, ankerte heute Morgens um 7 Uhr auf der Rhede von Acajutla (Salvador). Die Rhede ist offen, hat jedoch guten Ankergrund und ist niemals von Stürmen heimgesucht. Acajutla ist ein ganz unbedeutender Ort und gewinnt erst durch die Nähe der Stadt Sonsonate, als deren Hafenplatz, einige Bedeutung. Eine überhängende Landungsbrücke ermöglicht das Verschiffen des in der Umgegend gewonnenen Kaffees, Indigo's und Zuckers; ohne diese wäre der Verkehr sehr schwierig, da die Küste gar keine Bucht aufweist und die See stets brandet. Eine halbe Seemeile nördlich liegt Acajutla vieja, der frühere Ankerplatz neben der Mündung eines Fließchens.

13. März. Nach Beendigung seiner Operationen ging der Dampfer um 1 Uhr Morgens in See und ankerte um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags auf der Rhede von Libertad, dem Verschiffungsplatz der Hauptstadt Salvador; die Rhede, mit gutem Ankergrund, ist beinahe ganz offen, den Nordoststürmen ausgesetzt. Da sich die See stets am flach fortlaufenden Ufer bricht, so wurde auch hier ein 200 Yards langer Molo aus Holz und Eisen behufs Ladens und Löschens der Schiffe gebaut. Die Kosten betragen 200.000 Dollars. Der Schiffsverkehr der Rhede ist übrigens nicht bedeutend. Die Durchschnittszahl der jährlich ein- und auslaufenden Segelschiffe wird auf zwölf angegeben. Die Hauptartikel des Exportes sind auch hier Kaffee, Zucker und Indigo. Der Ort hat ungefähr 600 Einwohner, zuweist Indianer. Im Bane befindet sich dormalen eine Telegraphenleitung nach der 12 Leguas entfernten Hauptstadt. Abends ging der Dampfer ab.

14. März. Mit Tagesanbruch lief der Dampfer in der Bai von Fonseca ein und ging um 9 Uhr Vormittags im Hafen La Union vor Anker.

cismus die zwei großen unheilvollen Mächte unserer Zeit sind, und daß die Gesellschaft verloren ist, wenn sie nicht auf ihrer Hut ist gegen die beiden unheimlichen und furchtbaren Feinde der Bildung, Freiheit und Civilisation. Das ist nun an und für sich nicht sehr neu, sondern vielmehr ein Gemeinplatz, auf welchem jeder No-popery-Tory zu Hause — wahr, oder vielmehr halb-wahr, bedingungsweise wahr, wie alle Gemeinplätze. Aber die scharfe Beobachtung, die Kühnheit und das Geschick, womit der Verfasser mitten in das gährende englische Leben hineingegriffen, die Schlagworte, Illusionen, Lieblingsanschauungen, Sophismen, überlieferten Beweisgründe und unbewiesenen Ueberlieferungen reproducirt und seinen Zwecken dienen läßt, sind wahrhaft bewunderungswürdig. Alle Personen bewegen sich, sprechen, handeln und wirken auf uns mit der Unmittelbarkeit des wirklichen Lebens.

Der Held Lothair, für dessen Charakterzeichnung offenbar der Marquis v. Bute als Modell gefessen hat, ist ein ungeheuer reicher junger Edelmann, der in Oxford, das er beim Beginn der Erzählung noch nicht verlassen, sich vorzugsweise mit der luxuriösen und distinguirten Gedankenträgheit beschäftigt hat, die man kurzweg als „Oxford Orthodoxy“ bezeichnet, und die der katholischen Propaganda ein ergiebiges Feld der Thätigkeit eröffnet. Mit allen Personen, mit denen er in Berührung kommt, spricht er über Religion, die er für das Hauptgeschäft des Lebens erklärt, die jedoch seiner Ansicht nach im Kirchenbau, in der Form des Gottesdienstes und in einer für die Unterhaltung hän-

digen, zu Controversen bequem zu verwendenden und ohne große Geistesanstrengung zu erlernenden Dogmatik besteht. Um den Besitz seines Lebens und Vermögens kämpfen drei Einflüsse, die in weiblichen Charakteren personificirt werden. Der hausbackene aristokratische Conservatismus tritt an ihn heran in Gestalt von Corisande, der vierten Tochter einer mit liebenswürdigen Töchtern reich gesegneten Herzogsfamilie (man wird unwillkürlich an eine Familie erinnert, deren Haupt Disraeli selbst mit der Herzogskrone geziert hat) mit der hinter ihr stehenden Mama, die wohl typisch für den Charakter einer hochgeborenen Torymatrone sein soll. Die ecclesia militans wird verführerisch vertreten von einer Miß Arundel, deren Bekanntschaft er in dem Hause der katholischen und für popery schlaue intrigirenden und nur für Proselyten begeisterten Lady St. Jerome macht, wo er auch mit dem Cardinal Grandison (Manning) und anderen ausgezeichneten Convertiten der anglikanischen Kirche in Berührung kommt. Die Revolution, welche ihn aus den Schlingen der katholischen Proselytenmacher rettet, appellirt unwiderstehlich an seine Sympathie in der reizenden Gestalt der Theodora Campian, einer mit einem amerikanischen Obersten verheirateten Römerin, voll glühender Begeisterung und voll hoherherziger Aufopferung für die Sache der Revolution. Die Schilderung dieses weiblichen Charakters ist ein wahres Meisterstück, das vielleicht keiner der lebenden Romandichter dem Verfasser nachzubilden vermöchte. Da ist alles groß, edel, schön, hinreißend weiblich, voll rührenden Pathos und voll leidenschaftlicher Romantik.

La Union, der Hafenplatz der Provinz von San Miguel, ist die zweite Stadt der Republik Salvador. Der Hafen ist sehr sicher und gegen jeden Wind geschützt. Uebrigens können Schiffe an jeder Stelle der Bai von Fonseca ankeren; die vorhandenen guten Aufnahmen, eine englische und eine amerikanische, gestatten das Einlaufen auch ohne Boote, doch sind solche in Amapala zu finden.

Hinsichtlich des Verkehrs ist dieser Platz der weit-aus wichtigste unter den Küstenpunkten der Republik, da der größere Theil des Indigo-Handels sich hier concentriert.

Das Städtchen selbst mit einer Einwohnerzahl von mehr als 1200 Seelen, macht sich unter den Seeplätzen von Central-Amerika durch sein freundliches Aussehen vortheilhaft bemerkbar.

Um 4 Uhr Nachmittags lichtete der Dampfer die Anker und ging nach dem bereits zu Honduras gehörigen Freihafen Amapala, auf Tigre Island in der Fonseca-Bai, woselbst er um 8 Uhr Abends ankerte. Auch dieser Hafen ist, obgleich nicht sehr geräumig, doch vorzüglich.

Vor der Einfahrt liegt das Wrack des Passagierdampfers „Parkersburg“ der „Panama Rail Road Company“, welcher vor ungefähr einem Jahre auf einem Felsen unter Wasser strandete. Gegen Mitternacht ging der Dampfer in See.

15. März. Mit Sonnenaufgang läuft der Dampfer in die Bucht von Corinto ein; die Barre vor der Einfahrt, welche letztere ziemlich schmal ist, hat nur fünf Faden Wasser und oft hohe See darüber; zuweilen bricht die See sogar auf der Barre. Südöstlich befindet sich eine falsche Einfahrt mit drei Faden Wasser.

Vor acht Jahren ereignete es sich, daß eine französische Corvette irrthümlich durch diesen Canal einlief. Sie gelangte dennoch, Dank einer ausnahmsweise hohen Springflut, glücklich in den Hafen.

Die Bucht von Corinto steht durch zahlreiche natürliche Canäle mit dem Binnenlande in Verbindung. Um 7 Uhr Morgens wurde vor Corinto (dem Hafen der Stadt Realejo in Nicaragua) geankert und um 4 Uhr Nachmittags jener Hafen wieder verlassen.

16. März. Um 7 Uhr Morgens ankerte der Dampfer in San Juan del Sur (Nicaragua).

Dieser Hafen ist gegen Südwest offen, sonst gut geschützt, aber ziemlich enge und der geringe Raum wird noch durch das in der Mitte des Hafens befindliche Wrack des Passagierdampfers „America“, welcher vor einigen Jahren verbrannte, beengt. Gegen 7 Uhr Abends wurde der Hafen verlassen.

17. März. Um 3 Uhr Nachmittags ankerten wir in Punta Arenas, welches im Golfe von Nicoya liegt und als der bedeutendste Ankerplatz von Costa Rica und speciell als jener der 32 Leguas entfernten Hauptstadt San José de Costa Rica anzusehen ist. Auf der Rhede lagen sechs Schiffe, ein norddeutsches, zwei nordamerikanische, zwei englische und ein französisches. Die Rhede von Punta Arenas ist ziemlich geschlossen, der Verkehr des Platzes nicht unerheblich und namentlich wichtig für die Kaffeeausfuhr.

Die Zahl der jährlich dafelbst verkehrenden Schiffe wird auf 20 angegeben. Es ist dort ein kleiner Leuchthurm, mit fixem, 10 Seemeilen weit sichtbarem Lichte angebracht; nach jenem von San José de Guatemala war dies das einzige Leuchtfeuer, welches an der centralamerikanischen Küste angetroffen wurde.

Während des 18. und 19. setzte der Dampfer seine Fahrt längs der Küste fort und am 20. März um 6 Uhr Abends wurde Panama erreicht.

Die fünf Republiken Central-Amerika's wären ver-

möge ihrer geographischen Lage berufen, als Transitländer im Welthandel eine bedeutende Rolle zu spielen. Die Darlegung ihrer dormaligen volkwirtschaftlichen Verhältnisse, die Stellung, welche jene Länder thatsächlich im Welthandel einnehmen, ihre Bedeutung bezüglich unseres vaterländischen Handels, der Stand der im Bau begriffenen Eisenbahn von Honduras und endlich die neuesten Canalprojecte sind Gegenstände, die in den Bereich der Specialberichterstattung der k. und k. Mission gehören.

Wegen Aufstellung von k. und k. Honorarconsuln in Amapala (Honduras), in San José de Costa Rica und eventuell auch in San Salvador wurden während der Reise Erkundigungen eingegeben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Mai.

Ueber den Verlauf der Conferenzen in Prag liegen keine eingehenden Nachrichten vor; was bis jetzt bekannt geworden, bezieht sich größtentheils nur auf die äußeren Vorgänge bei den Verhandlungen, nicht auf den eigentlichen Inhalt derselben. So schreibt einer der Correspondenten der „Presse“ unterm 17. d. M.: „Ministerpräsident Graf Potocki hat heute noch nicht Zeit gefunden, das Hotel, in dem er die Wohnung genommen, zu verlassen. Vom frühen Morgen an dauern die Conferenzen, welche Graf Potocki mit den in der Ausgleichsangelegenheit sich beschäftigenden Führern unterhält. Dr. Klauß wurde von den Führern dazu benützt, die nationalen Forderungen dem Grafen auseinanderzusetzen. Dr. Smolka und Petrino, die schon gestern den Adel und die mächtigen Vertrauensmänner Prazak und Schrom gesprochen haben, hatten heute dem Ministerpräsidenten in aller Früh das Resultat ihres Zweenaustausches mitgetheilt. Graf Potocki empfing auch heute den deutschen Abgeordneten Dr. Schmechal und ist entschlossen, mehreren Notabilitäten der Deutschen einen Besuch zu machen. Die Tschechen äußern sich, daß Graf Potocki ein zu starrer Verfassungsmann sei und ihm keine Concessionen abzurufen seien. Eben sind Dr. Palacky und sein Schwiegersohn Dr. Rieger ins Hotel gefahren, dem Grafen Potocki die bekannten Forderungen der Tschechen, welche nun auch von der Adelsfraction von der Farbe der Grafen Leo Thun und Clam-Martiniß unterstützt werden, nochmals vorzutragen. Von einem befriedigenden Resultate der Reise des Cabinetchefs verlautet bisher nichts; nur so viel steht fest, daß die Tschechen auf dem nächsten Landtag, welcher ein revidirender sein wird, ihr Erscheinen zugesagt haben. Von der Beschickung des Reichsraths wollen die Tschechenführer aber nichts wissen und perhorresciren alle dahin abzielenden Anträge.“

Die ministerielle „Pester Reform“ bespricht in ihrem Leitartikel den Angriff Smolka's auf Czartoryski's Rede. Letzteres Programm schien das Maximum der nationalen Forderungen zu enthalten. Darüber hinausgehen, hieße einen Sturm wider die cisleithanische Regierung heraufbeschwören. Smolka's Demonstration sei unverträglich mit der Vermittlerrolle. Woher sei Smolka berechtigt, für Polen und Tschechen ein Bündniß zu suchen?

Der Pester „Naplo“ sagt: Der Nuntius erklärte dem Reichskanzler Beust, der Papst werde nie einwilligen, daß Straßmayer Erzbischof von Agram werde. Die Minister Andrassy und Cötvos erklärten, diesen Protest in Erwägung ziehen zu wollen.

Das „Journal Officiel“ enthält die telegraphisch bereits bekannten Ernennungen der neuen französischen Minister. Der Herzog von Gramont, der Chef des

auswärtigen Amtes, ist bekannt. Die Herren Mège und Blichon, die Minister des Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten, sind beide Advocaten ihres Reichens und gehören beide der Gruppe der 116 an; doch ist Herr Mège (geboren in Rom, also ein Landsmann Rouvère, 1817) ein alter Regierungscandidat und gehört gegenwärtig dem rechten Centrum an, während Herr Blichon (geboren 1814) seit 1857 stets als unabhängiger Candidat im Nord-Departement durchdrang und in der jetzigen Legislatur einer der Führer des linken Centrums ist. Herr Blichon ist Protectionist und von stark clericaler Gesinnung; in beiden Punkten steht er auf demselben Boden wie Buffet, hat aber keine intimen Verbindungen mit den Orleanisten wie dieser.

Das Concil wird, so viel man hört, noch bis Peter und Paul (29. Juni) beisammen bleiben und nach Ablauf dieser Zeit die öffentliche Sitzung halten, in welcher die Promulgation des Unfehlbarkeits-Dogmas zu erfolgen hat. Hierauf wird daselbe, der großen Hitze wegen, bis zum September oder October vertagt werden. Unter den Beschläüssen des Concils befindet sich unter der Rubrik: „Von der Kirchenzucht“ auch einer, der dem niederen Clerus vorschreibt, sich nur in geistlicher Kleidung und mit dem dreispizigen Hut sehen zu lassen.

Ueber die Vorgänge in Italien bringt die heutige Florentiner Post nachstehende Mittheilungen: Die Waffen, in deren Besitz sich die Aufständischen in Toscana befinden, sind denselben am 13. d. von der See-seite auf einer Schaluppe zugekommen. Es sind Piken, Gewehre alter Art; Hinterlader findet man nicht darunter. Saggio, der die Insurgenten commandirt, war Besitzer eines Kaffeehauses in Livorno, in dem sich alle Mißvergnügten Rendezvous zu geben pflegten. Später machte er als Hauptmann die letzte Expedition Garibaldi's mit. Am 14. d. war er mit seinen Leuten (nach officiellen Angaben nicht mehr als sechzig) auf dem Wege nach der römischen Grenze, mit der ausgesprochenen Absicht, einen Einfall in das päpstliche Gebiet zu wagen. Unter ihm commandirt ein gewisser Martorelli, der alle Schlupfwinkel der dortigen Gegend genau kennt.

Nach den officiellen Berichten wurden bei dem letzten Zusammenstoße zwischen Truppen und Insurgenten bei Filadelfia acht Insurgenten getödtet. Die Nachricht von der Bildung einer Bande bei Castelnovo wird dementirt.

Bei Reggio (Emilia) hat am 17. d. M. Nachts ein Zusammenstoß einer Insurgentenbande mit den Truppen stattgefunden, welcher nach einigen Salven mit der Zerstreuung der Bande endigte. Die Insurgenten ließen drei Gefangene zurück.

Ein Telegramm der „Presse“ aus Florenz 18. d. M. berichtet, daß der Freischarenführer Saggiano bereits gefangen genommen wurde.

Am 11. d. M. war die spanische Thronfrage Gegenstand einer langen Conferenz zwischen Prim, Topete und Serrano. Letzterer meinte, die unverzügliche Wahl eines Souveräns sei unumgänglich notwendig und er sei bereit, von der Regentschaft zurückzutreten, wenn das die Lösung beschleunigen könne. Prim dagegen machte geltend, daß die Schwierigkeiten, auf welche die Königswahl stößt, so bedeutend sind, daß sich eine Wahl in dem gegenwärtigen Momente nicht empfiehlt. Keiner von allen Candidaten könne in den Cortes auf eine Majorität rechnen. Diese Ansicht schien Topete und Serrano etwas für sich zu haben, und so ist es denn wahrscheinlich, daß die Cortes auseinandergehen werden, ohne mit der Wahl des Monarchen sich beschäftigt zu haben. Einige Madrider Blätter schlagen jetzt vor, die Thronfrage durch ein Plebisit

Ueberhaupt ist der zweite Theil, wo Lothair durch den Einfluß Theodora's nach Italien gezogen wird und mit ihr und ihrem Gatten an Garibaldi's Römerzug, der bei Mentana ein blutiges Ende fand, theilnimmt, der Glanzpunkt des Buches, und bietet eine Fülle von pathetischen Situationen, scharfen Charakterzeichnungen, farbigen Schilderungen und lebensvoller Handlung. Theodora fällt am Vorabende der Schlacht und verscheidet in seinen Armen. Lothair selbst wird in der Schlacht von Mentana, auf deren Schilderung der Verfasser eine bewunderungswürdige Graphik der Schlachtmalerei gewendet, verwundet und nach Rom in ein Hospital geschleppt. Hier fällt er der Miß Arundel und den mit ihr verschmornen englischen Convertiten wieder in die Hände. Eine Krankenwärterin tritt an sein Schmerzenslager — es ist Clare Arundel. Die St. Jeromes lassen ihn nach dem Palazzo Agostini bringen, den sie mit dem Cardinal Grandison, dem Msgr. Verwickel et hoc genus omne bewohnen. Seine Wunde wird bald geheilt, und er findet sich in der Mitte von englischen und italienischen Katholiken, welche ihn alle als einen Ausgewählten des Himmels behandeln. Aus Gefälligkeit für Miß Arundel ist er bei einem feierlichen Tedeum für die Errettung des Papstthums in einer Jesuitenkirche anwesend, und am nächsten Tage liest er einen ausführlichen Bericht von den Heldenthaten, die er bei Mentana für den Papst ausgeführt haben soll, von seinem Martyrium für die heilige Sache, von einer wohl attestirten Erscheinung der heiligen Jungfrau zu seinen Gunsten und von seiner eigenen Aufnahme in den

Schoß der alleinseligmachenden Kirche in dem officiellen Journal. Das war ihm denn doch zu arg. Das Andenken an Theodora flößt ihm ungewöhnliche Energie ein. Es gelingt ihm, sich den Schlingen der Profelytenmacher durch die Flucht zu entziehen. Er reist in Syrien, kehrt nach England zurück und heiratet seine alte Liebe, die vierte Herzogstochter, Corisande. Der Roman schließt so allerdings mit einem ungeheuren Anticlimax. Die vierte Herzogstochter ist doch wohl schon zu viel Prosa nach all der glänzenden Poesie.

Die Lösung des Conflictes ist eine unglückliche. Wir erkennen darin nicht sowohl den Dichter als den Parteimann Disraeli. Es verlohnte sich nicht der Mühe, Lothair aus dem Katholicismus und aus der Revolution zu retten, um ihn mit der farblosen, nichtsagenden, alltäglichen vierten Herzogstochter zu verheiraten, d. h. für das ordinäre Törythum ins Haus zu schlachten. Wenn der Verfasser den Conflict nicht von einem höheren Standpunkt aus zu versöhnen vermochte oder zu versöhnen wagte, dann hätte er ihn lieber im Katholicismus oder in der Revolution untergehen lassen sollen. Sein Vorbild aus dem wirklichen Leben, der Marquis v. Bute, ging bekanntlich im Katholicismus zu Grunde. Das wäre viel poetischer und psychologisch richtiger gewesen. Dann aber hätte Herr Disraeli freilich seinen Anhängern nicht das wohlthuende Compliment machen können, daß das moderne, von ihm selbst unterrichtete und geführte Törythum die einzige Rettung aus den Gefahren des Katholicismus und der Revolution, die siegreiche Waffe gegen die Feinde der Gesellschaft, der

Freiheit und Bildung sei. So legt man das wahrhaft geniale, wunderbar fesselnde, phantasie- und gedankenreiche Buch mit einem Gefühl des Unbefriedigtseins aus den Händen, das uns mehr zum Lächeln als zur Theilnahme reizt.

Lothair wird in der gebildeten Welt gelesen werden und ohne Zweifel zu heftigen Discussionen führen; aber das Buch kann nur dazu dienen, das Interesse, welches der Charakter, das Genie und die politische Laufbahn des Verfassers einflößen, in weiten Kreisen zu erhöhen. Jede Seite trägt den eigenthümlichen Stempel der Disraeli'schen Genialität. Ein solches Buch hätte kein anderer schreiben können, als der merkwürdige Mann, der sich durch die Kraft seines Geistes und durch die Energie seines Willens aus einer obskuren Stellung, ohne Freunde, Vermögen und Familieneinfluß, an die Spitze von Ihrer Majestät Opposition emporgeschwungen hat, und nach den großartigen Erfolgen seines politischen Lebens, 62 Jahre alt, mit einem gewissen Stolz der Welt beweist, daß er bei den harten Kämpfen, die er seit 35 Jahren im Dienste des Staates zu bestehen gehabt, bei den blendenden Siegen, bei den verdüsternden Niederlagen und bei der aufreibenden Thätigkeit das Romanschreiben noch nicht verlernt hat. Er ist stolz darauf, nicht zu den „künftigen Politikern“ zu gehören, sondern Staatsmann und Romanschreiber zu sein, erfolgreich als jener, unvergleichlich als dieser.

zu lösen. Der republikanische General Pierrad ist, wie die „Liberte“ meldet, wegen seiner Betheiligung an dem Aufstande im October v. J. jetzt zu acht Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Kleiner Krieg in Algier.

Paris, 16. Mai. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht einen sehr ausführlichen Bericht über eine Expedition, welche der Commandant der Provinz Oran, General Wimpffen, gegen die bekannte Secte der Uled-Sidi-Scheik, die beständig an der französisch-marokkanischen Grenze ihr Unwesen treiben, unternommen hat. General Wimpffen war Mitte März von Oran ausgerückt und stieß am 14. April an den Ufern des Uled-Guir auf den Feind, der in der Stärke von 5000 Mann eine feste Stellung eingenommen hatte. Die Stämme der Done-Menia, der Uled-Djerir und der Uled-Amur hatten zu einer Art von Coalition ihre Contingente gestellt. Am 15. überschritten die französischen Colonnen den Fluß und warfen nach einem erbitterten Kampfe den Feind in vollster Verwirrung zurück, so daß er Tags darauf um Pardon bitten ließ und eils von seinen Führern als Geiseln stellte. Er hatte mehrere Hunderte von Todten und Verwundeten eingebüßt, während auf französischer Seite die Verluste nur unbedeutend waren. General Wimpffen ließ auf den Militärposten des Kasar-Bu-Kais vier Officiere und 150 Mann unter dem Genie-Capitän Pama zurück, welche hier mehrere sehr ehrenvolle Kämpfe mit den Arabern bestanden. Er selbst wendete sich erst nach dem marokkanischen Gebiet, kehrte dann in nördlicher Richtung zurück, traf am 22. auf den genannten Posten wieder ein und rückte nun nach Ain-Kair weiter, wo er dem Feind wieder begegnete und, nachdem alle Unterhandlungen sich als fruchtlos erwiesen hatten, ihm am 25. eine förmliche Schlacht lieferte. Das Ergebnis derselben war ein so entscheidendes, daß am folgenden Morgen die Bevölkerung von Ain-Kair sich unterwarf, sich von dem Marabout Si-Hamza für immer los sagte und von ihren guten Gesinnungen sogleich einen überzeugenden Beweis lieferte, indem sie selbst den Franzosen das Herannahen starker Contingente unter den Befehlen eines Sohnes des Sidi-Scheik-ben-Taieb hinterbrachte. Die Letzteren machten aber auf die bloße Kunde von dem Ereigniß vom 25. sogleich Kehrt und wendeten sich nach der Wüste zurück. General Wimpffen setzt seine Expedition fort.

Die Unterwerfung der Done-Menia und der Dase von Ain-Kair, schließt der Bericht, wird von bedeutenden Folgen für unsere Besitzungen an der marokkanischen Grenze sein; Ain-Kair war das Hauptmagazin und die Vorrathskammer der feindlichen Nomadenstämme des Südwestens. Unsere Verluste beliefen sich in den Gefechten vom 24. und 25. April auf 16 Todte, worunter vier Officiere, und auf 130 Verwundete; die Verluste am 15. April waren minder bedeutend, sind aber noch nicht genau bekannt.

Die englische Mission in Jarkend.

Von Hermann Bamberg.

Die englische Mission nach Ost-Turkestan, von der uns der Telegraph in neuester Zeit benachrichtigte, ist ein politisches Ereigniß von viel zu großer Wichtigkeit, als daß man es so leicht übersehen dürfte. Wohl heißt es: der eigentliche Zweck dieser Anknüpfung diplomatischer Beziehungen sei nicht so sehr politischer als vielmehr commercieller Natur. Man sagt: es handle sich um die Herabsetzung des Transitzollens, um die Beförderung des indischen Handels mit Centralasien, und es wurde auch deshalb Herr L. Douglas Forsyth, der politische Commissär in Dschelender, der im Vereine mit Dr. Cayley schon seit langer Zeit in dieser Richtung wirkt und mehrere Broschüren über den Handel zwischen Nordindien und Centralasien geschrieben hat, mit der Mission betraut. Wir wissen auch, daß dieser Herr Forsyth, der im verfloffenen Jahr in Europa sich aufhielt, in derselben Angelegenheit nach St. Petersburg entsendet wurde, wo er nicht nur vom Fürsten Gortschakoff, sondern selbst vom Kaiser beruhigende Versicherungen hinsichtlich der Zukunftspläne Rußlands auf Mittelasien erhalten hatte. Ja, sein an den Vicekönig von Indien gerichteter Bericht war voll von Versicherungen, daß Rußland und Großbritannien von nun ab nur auf dem Felde der edlen Rivalität in Bezug auf geographische Entdeckungen einander gegenüberstehen werden.

Man mag uns schwergläubig schelten, trotzdem können wir nicht umhin, in dieser Mission ein stärkeres Colorit von politischem als commerciellem Interesse zu entdecken. Die Staatsmänner Großbritanniens, die Inactionspolitik Lord Lawrence's fallend lassend und fest entschlossen, ihrem nordischen Rivalen auf diplomatischem Weg entgegenzutreten, haben im vergangenen Frühjahr das nordwestliche Bollwerk durch die Unterhandlungen mit Afghanistan errichten wollen. In diesem Jahr nun wenden sie sich nordöstlich, und wollen die zweite Schutzmauer jenseits des Karakorum-Passes auf den Ebenen Ost-Turkestans aufbauen. Ihr Schritt ist ein ebenso zweckmäßiger als gerechter. So wie in Afghanistan Schir Ali die Initiative ergriffen hat, so that es hier Jakub Ruskbegi dadurch, daß er die privaten englischen Rei-

senden Hayward und Schamau's freundlichste aufnahm und bewirthete, ja ihnen gegenüber sogar sich ganz unumwunden äußerte: daß ihm nichts erwünschter und sehnlicher wäre, als eine Connezion mit der englischen Regierung in Indien.

Wie gesagt, Zudringlichkeit könnte man den Engländern nicht vorwerfen; auch der locale Erfolg dieser neuen Unternehmungen ist so ziemlich sichergestellt; nur eines läßt sich schwer erklären: was werden nämlich die bei der Zukunft Ost-Turkestans nicht minder interessirten Nachbarstaaten, ich meine Rußland und China, zu diesem Freundschaftslächeln John Bull's mit Jakub Ruskbegi sagen?

Obwohl die Briten, Rußland gegenüber das türkische Sprüchwort: „Die Hand, die du nicht abhauen kannst küsse, und lege sie schön bescheiden auf dein Haupt,“ befolgend, den Russen auffällig schön thun; obwohl Hr. Hepworth Dixon mit einem „Free Russia“ die Welt über die großen politischen Freiheiten des russischen Volkes unterrichten will, wozu er natürlich Phantasie genug hat; obwohl Hr. Rafston über die Vorzüge der russischen socialen Verhältnisse und des russischen Nationalgeistes Vorträge hält, und obwohl schließlich Herr Forsyth Versicherungen des vollsten Einverständnisses von der Nawa mitgebracht hat, so ist doch schwer zu glauben, daß sich der russische Bär den Zugang zu dem Honigkorbe ost-turkestanischen Handels durch die Leopardenpfoten Englands verrammeln lassen wird. Man müßte nie Geschichte gelesen haben, um nicht zu wissen, daß der russische Minister im Cabinet von St. Petersburg und der russische Minister auf dem Actionsfeld in Asien zwei ganz verschiedene Personen sein können, wenn es nur die Verhältnisse so erfordern. Heute, solange die englischen Waarenballen in den Bazaren von Jarkend und Kaschgargar noch zu den Seltenheiten gehören, kann Hr. Chudow noch immer die Aussicht haben, mit seinen Karawanen, sei es durch den Terest- oder durch den Muzard-Paß, erfolgreich ein- und auszugehen, später aber wird er es nicht thun können. Ebenso wird das russische Observationscorps am Marin der Hoffnung eines Zuges nach Süden sich beraubt sehen, sobald in Jarkend oder in Kaschgargar ein englischer Agent sitzt, und daß Rußland sich so leicht übervortheilen ließe, davon hat es uns noch wenige Beispiele geliefert.

Was China betrifft, so darf man nicht vergessen, daß die Herren in Peking auf Ost-Turkestan, das seit 1759 in ihren Besitz gerathen ist, mehrmals durch Rebellion abgefallen war und zurückerobert wurde, als auf ein in voller Revolution befindliches Land blicken, das sie gelegentlich wieder zum Gehorsam zu bringen gedenken. Kein Staat läßt es sich gefallen, wenn eine fremde befreundete Macht mit seinen rebellischen Unterthanen unterhandelt, ja ihnen sogar Vorstoß leistet. Obwohl spät, werden die Chinesen dennoch von diesem Schritt Englands in Kenntniß gesetzt sein, wahrscheinlich wird der russische Gesandte den Freundschaftsdiens in Peking erweisen. Und wie Sir Rutherford Alcock die etwaige Interpellation des Pekingers Cabinets bezüglich der Mission Herrn Forsyth's beantworten wird, ist schwer zu errathen.

Die britische Mission nach Jarkend ist für England wohl vortheilhaft, doch birgt sie ebenfalls Gefahren im Schoße, die nicht übersehen werden dürfen. (Allg. Ztg.)

Tagesneuigkeiten.

Arsenik als Gegengift gegen häuslichen Unfrieden

Kam dieser Tage in Paris mit großem Erfolge zur Anwendung. Adolf L., Schauspieler bei einem der kleineren Theater von Paris, lebte seit längerer Zeit schon in sehr schlechtem Einvernehmen mit der Frau. Keulich Abends nach einem Streit, der noch heftiger war als die alltäglichen Zwistigkeiten der Eheleute zu sein pflegten, rief der Gatte aus: „Es ist besser endlich einmal ein Ende zu machen, als dieses elende Dasein noch weiter fortführen.“ „Wahrhaftig!“ sagte die Frau, „mehr als einmal schon habe ich daran gedacht, mich zu vergiften, und ich thue es auch.“ — „Gut! dann wollen wir zusammen sterben; ich werde Gift holen.“ — „Das ist mir eben Recht.“ — Sofort begibt sich der unglückliche Gatte nach der benachbarten Apotheke und fordert Arsenik, um die Ratten zu vertilgen, die, wie er sagt, bei ihm großen Schaden anrichten. — „Gewöhnlich,“ bemerkt der Apotheker, „liefer ich Giftstoffe nur auf ärztliche Anweisung hin, aber, da ich Sie kenne, so glaube ich mit Ihnen eine Ausnahme machen zu können.“

Sodann übergibt er dem Käufer ein Päckchen und rath ihm an, sich desselben mit Vorsicht zu bedienen. Zu Hause angekommen, nimmt der verzweifelte Künstler zwei Gläser, vertheilt darin das Gift und verdünnt es mit Wasser. Dann reicht er stumm eines der Gläser seiner Frau, nimmt selbst das andere, und beide leeren ihr Glas zu gleicher Zeit. „Nun ist's um uns geschehen!“ sagt Adolf und fängt an zu weinen. Die Frau weint ebenfalls und die Gatten nehmen für diese Welt von einander Abschied und begeben sich alsdann zur Ruhe. Eine Stunde nachher sagt Adolf mit schwacher Stimme: „Frau, bist Du todt?“ „Nein,“ antwortete sie, „noch nicht; und Du?“ — „Ich auch noch nicht.“ — Nach Verlauf von abermals

einer Stunde ist es die Frau, welche dieselbe Frage thut, und dieselbe Antwort erhält. Diese Scene wiederholt sich sechsmal während der Nacht; als endlich um 6 Uhr Morgens die unglückliche Gattin zum letztenmal fragt: „Adolf, bist Du todt?“ antwortet dieser seufzend: „Nein, aber ich habe einen schrecklichen Hunger.“ — „Ich auch,“ sagte die Frau. Darauf stehen beide auf; Madame macht Kaffee und sie frühstücken, ohne ein Wort zu sagen, mit dem größten Appetit.

Endlich bricht Adolf das Schweigen: „Liebe Frau,“ sagt er, „es scheint, daß der liebe Gott noch nichts von uns wissen will.“ Sie stößt einen tiefen Seufzer aus. „Wenn wir noch fortfahren zu leben, indem wir in Zukunft jede Gelegenheit zum Streite zu vermeiden suchten; was meinst Du?“ — „O, ich schwöre Dir, daß ich alles thun werde, um Frieden zu halten.“ Seit diesem Augenblicke lebten sie miteinander im besten Einverständniß. Der Apotheker hatte, als er die aufgeregte Miene Adolfs bemerkte, etwas Arges vermuthet und dem Künstler kein Arsenik gegeben, sondern — Magnesia.

— (Ueber das Aussehen des Czars) schreibt ein Berliner Correspondent der „Köln. Volksztg.“ „Ich sah den Czar auf der Rückfahrt von den Exercitien in einem offenen Wagen neben dem König und war überrascht von der gewaltigen Veränderung in seinen Gesichtszügen, seitdem ich ihn zuletzt erblickt hatte. Leiden und Regierungssorgen scheinen die Gesundheit dieses vor wenigen Jahren noch so rüstigen Monarchen tief untergraben zu haben. Sein Gesicht ist von einer gelblich-blässen Farbe überzogen, die Wangen sind eingefallen und die matten Augen liegen tief in den umschatteten Höhlen.“

— (Forstprüfungen.) Gemäß Verordnung des Ministeriums des Innern vom 26. October 1853 wurden alle jene, die im Jahre 1870 zur Ablegung der Staatsprüfung für Forstwirthe, dann der Prüfung für das Forstschutz- und technische Hilfspersonale zugelassen werden wollen, aufgefordert, ihre Gesuche bis längstens 1. Juli d. J. bei der n. ö. Statthalterei zu überreichen. Hierbei wird sich das Forstpersonale gegenwärtig zu halten haben, daß im Sinne des Ministerialerlasses vom 18. December 1855 etwaige nach Ablauf dieses Concursstermines, jedoch noch vor Entscheidung des Ackerbauministeriums über die Abhaltung der Forstprüfungen eingehende Gesuche um Zulassung zur Prüfung nur dann noch nachträglich vorgelegt werden können, wenn die Zulassungsfähigkeit des Candidaten aus den beigebrachten Begehren zweifellos zu entnehmen ist, vorausgesetzt, daß die Frist ohne Verschulden des Betreffenden veräußert wurde.

— (Das Starhemberg'sche Freihaus auf der Wieden zu Wien) geht in den Besitz der Wiener Baugesellschaft über. Der Kaufpreis beträgt 2 Millionen Gulden, immerhin ein gutes Geschäft für die fürstliche Familie, der das kolossale Gebäude nicht viel mehr als 50.000 fl. Reinertragniß abwarf. Die Baugesellschaft beabsichtigt, auf der Area des Freihauses zwei Gassen mit 32 Häusern herzustellen. Zugleich übernimmt sie die Verpflichtung, die altgestiftete Kapelle zur heiligen Rosalia sammt den dazu gehörigen Benefizien zu erhalten.

— (Herrn Dr. Bergers Wiedergenesung) macht nur sehr langsame Fortschritte. Die Aerzte geben die Hoffnung auf eine vollständige Heilung des Beinbruchs nicht auf, indeß dürften doch noch vier bis sechs Wochen verstreichen, ehe es ihm möglich sein wird, nach Smunden zu übersiedeln.

— (Hawlicek-Feyer.) In Prag fand am 15. d. die schon lange vorbereitete Feyer zu Ehren des czechischen Publicisten Karl Hawlicek unter großem Gepränge und ungemein zahlreicher Theilnehmung des Publicums statt, das noch durch das nach Prag des Johannes-Festes wegen gekommene Landvolk vermehrt wurde. Die Feyer wurde aus Anlaß der Enthüllung des von Swatobor auf Hawlicek's Grab in Wolschau errichteten Denkmals und einer Gedenktafel an dem Hause, wo Hawlicek gestorben, begangen (Hawlicek starb am 29. Juli 1856 und wurde am 31. October 1811 geboren). Der Festzug, an dem über 6000 Personen Theil nahmen, wurde von 120 Bänderisten eröffnet, dann folgten die Mitglieder der czechischen Turnvereine von Prag und Umgebung, 400 an der Zahl, eine Deputation des bürgerlichen Scharfschützencorps mit der Musikcapelle, dieser schlossen sich 26 weißgekleidete Mädchen und die Deputationsmitglieder an, welche Kränze mit slavischen Tricoloren trugen, von welchen jede mit einer Inschrift versehen war. Diesen reiheten sich mehrere Gesangsvereine sammt Jahnen und die czechischen Mitglieder des Stadtverordnetencollegiums mit dem Bürgermeister an der Spitze an. Diesen folgten dann die verschiedenen Gewerksgenossenschaften und andere Vereine, Deputationen des bürgerlichen Grenadier- und Infanteriecorps mit den Capellen. In der Reitergasse machte der Zug vor dem Hause, in welchem Hawlicek starb, halt. Auf dem Balcone des gegenüber befindlichen Stationsgebäudes des Staatsbahnhofes befanden sich beim Anlangen des Zuges Se. Excellenz der Herr Ackerbauminister Baron Petrino, dann die Herren Dr. Smolka, Pražak, Schrom, Trojan und Klauby. Ein Sängerkor des czechischen Nationaltheaters trat vor und stimmte einen Choral an, worauf Herr Dr. Ed. Gregr die Tribüne betrat und die Festrede hielt. Nachdem der Zug auf dem Wolschaner Friedhofe angelangt war, hielt der dortige Pfarradministrator eine Rede, während welcher das Denkmal enthüllt wurde. Ueber 130 Kränze wurden auf das Grab gelegt.

(Adjustirung der Landwehr-Infanterie.) Für die Mannschaft: Lagermützen von blaugrauer Farbe aus wasserdichtem Stoffe, in Schnitt und Form jener der Infanterie des stehenden Heeres gleich. Blouse aus dunkelblauem Blousenstoffe, Paroli und Achseldragoner von scharlachrothem Tuche, auf den letzteren die Bataillonsnummer. Mantel wie bei der Linieninfanterie, Pantalons aus blauem Tuche mit rothem Passepoil, Halbstiefeln. Die übrige Adjustirung, dann die Rüstung und Feldrequisiten sind jener der Linieninfanterie gleich, der Ezako entfällt ganz. Die Bewaffnung besteht in dem Hinterladgewehre und dem Bajonnette. Für die Officiere: Ezako und Feldkappe wie für die Officiere der Linie; Waffenrock und Blouse sind von dunkelblauer Farbe mit scharlachrother Egalisirung. Pantalons blaugrau mit scharlachrothem Passepoils. Schützen. Für die Mannschaft: Lagermütze wie bei der Infanterie, Blouse von hechtgrauem Blousenstoffe mit Egalisirung von grasgrünem Tuche, Pantalon von blaugrauer Farbe mit grasgrünem Passepoils; im übrigen wie die Infanterie. Für die Officiere: Hut sammt Federbusch wie die Officiere der Jägertruppe des stehenden Heeres, ebenso Waffenrock und Blouse, Pantalons blaugrau mit grasgrünem Passepoils. Die Knöpfe sind sowohl bei der Landwehrinfanterie als bei den Schützen weiß und mit der Bataillonsnummer versehen. Cavallerie. Die Adjustirung der Landwehrdragoner und Uhlanen ist gleich jener der Liniencavallerie, nur haben dieselben durchgehends krapprothe Egalisirung, weiße Knöpfe mit der Eskadronnummer und einer Achselklappe aus krapprothem Tuche mit der Eskadronnummer in weißer Farbe.

(Wolkenbruch.) Wie „M. S.“ auf telegraphischem Wege erfährt, ist in der Gemeinde Nagy-Bun bei Schäßburg am 13. d. M. ein so heftiger Wolkenbruch niedergegangen, daß 80 Häuser zerstört wurden und 90 Personen der Ueberschwemmung zum Opfer fielen. Die „Hermannstädter Btg.“ erhält über diesen schrecklichen Unglücksfall nachstehende Berichte. Aus Schäßburg, 14. Mai: Gestern Nachmittags war hier ein furchtbares Gewitter, ein heftiger Donner dauerte über eine Stunde; eigentlich wurde während des ganzen Gewitters, welches mit kurzen Unterbrechungen auch die ganze Nacht hindurch fortdauerte, ein continuirliches Rollen und Blitzen wahrgenommen. Daß an der Kofel weiter aufwärts das Unwetter noch wüthender getobt, bewiesen die traurigen Lasten, welche am Morgen des 14. die Kofel an Schäßburg vorbeiführte. Zunächst kamen Floßtrümmer, ganze Baumstämme, Dächer und andere Häuserbestandtheile, allerlei Haus-Einrichtungstücke, endlich menschliche Leichname, theils Männer, theils Frauen, auch ein Kind in einer Wiege, welches noch Lebenszeichen von sich gegeben haben soll. Im Ganzen soll man 6 Leichen herausgefischt haben. Nach Schluß des Berichtes läuft die Nachricht ein, daß bis jetzt über 16 Tode am Ufer der Kofel aufgefunden wurden. In Ergänzung meines Berichtes von heute Morgens 6 Uhr füge ich — Nachmittags 5 Uhr — hinzu, daß das große Unglück die Gemeinde Groß-Bun allein betroffen hat. Das Unglück, an Ort und Stelle gesehen, ist herzerreißend. Hunderte von Hausthieren, untermischt mit Menschenleichen und Häusertrümmern, liegen im Sumpfe halb begraben; man zählte 40 Tode dort, 10 wurden an verschiedenen Stellen der Kofel-Ufer aufgefunden und bei Schäßburg 35 Tode in das Spital transportirt. Nach der bisherigen Wahrnehmung sind von 60 Familien kaum acht bis zehn am Leben geblieben. Ich sprach mit einigen dieser Entkommenen, welche unter den Leichen vergebens ein Weib und fünf bis sechs Kinder suchten.

(Die jungen Leute in Frauenkleidern.) Abermals standen die beiden jungen Leute Boulton und Part, welche bekanntlich seit mehreren Jahren des Abends verschiedene öffentliche Vergnügungsorte zu besuchen pflegten, vor dem Londoner Polizeigerichte. Die Zeugenausagen gingen dahin, daß die beiden Angeklagten mit zwei oder drei anderen theils in weiblicher, theils in männlicher Tracht auszugehen pflegten, daß sie sich in letzterem Falle durch Schminken, Bemalen der Augenbrauen und einen besondern Kleiderschnitt stets das Aussehen zu geben wußten, als seien sie Frauenzimmer in Männertracht, und daß sie aus

einem einzigen Vergnügungsorte, der „Alhambra,“ etwa ein halbes Dutzendmal wegen des Aufsehens, welches sie erregten, an die Luft gesetzt worden sind. Da indessen zur Stunde keinerlei criminelle Anschuldigungen vorliegen, zeigte der Polizeirichter sich nicht abgeneigt, die Angeklagten gegen Bürgschaft bis zum Schlusse des Processes auf freien Fuß zu setzen. Der Anwalt der Krone jedoch, welcher letzterer sich des Falles angenommen hat, protestirte hiegegen auf das entschiedenste. Er sei gewiß, daß man es nicht mit einem bloßen Scherze zu thun habe, und — wenn er gezwungen werden sollte — müsse er einige von den in der Wohnung der Angeklagten vorgefundenen Briefen vorlegen, obwohl das Interesse der Gerechtigkeit es erheische, daß diese Briefe jetzt noch nicht öffentlich vorgelesen würden. Der Polizeirichter gab diesen Vorstellungen insoweit nach, als er die Verhafteten bis heute abführen ließ, aber deren Freilassung gegen Bürgschaft in Aussicht stellte, falls die Anklage dann nicht im Stande sei, der Beschuldigung einen ernsteren Charakter zu geben.

(Eine haarlose Menschenrace.) Die „N. Austral. Btg.“ von Edurn berichtet über eine gänzlich haarlose Menschenrace an den Ufern des Balcombe, eines der höher gelegenen Nebenflüsse des Darling. Ein Ansiedler brachte jüngst einen Menschen dieser Race aus dem Innern nach Sydney. Es gebe dieser Leute, so sagte er, nur wenige, sie seien mild und freundlich in ihrem Wesen und ihre Sprache sei von der ihrer Nachbarn gänzlich verschieden. Die Letzteren vermeiden auch jeden Umgang mit diesen haarlosen Geschöpfen und thun ihnen nichts zu Leide, sondern gehen ihnen vielmehr mit abergläubiger Scheu aus dem Wege.

Locales.

(Eisenbahnnachrichten.) Das Handelsministerium hat dem Laibacher Consortium für die Laib-Triester Locomotiv-Eisenbahn auf die Dauer eines Jahres die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für folgende Verbindungsbahnen erteilt: 1. Aus der Gegend von Heidenschaft auf dem Wippacher Boden über Dornberg nach Görz im Anschlusse an die Laib-Wippach-Servola-Triester Bahn; 2. von Trata bei Bischofsack durch das Rankerthal in Krain über Fellach, Kappel gegen Kohnsdorf in Kärnten; 3. von Trata über Stein in Krain, bei Mötting, Franz und St. Peter in Steiermark vorbei nach Gills; 4. von Pölland in Krain gegen Kirchheim im Küstenlande durch das Zbricthal ins Fionzthal bei St. Lucia und im Fionzthale über Canale nach Görz; endlich im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium den Bauunternehmern Gebroder Klein die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für die in Krain, Militär-Croatien und Dalmatien gelegenen Strecken einer Locomotiv-Eisenbahn von Laibach über Josefthal und Knin nach Spalato mit Zweigbahnen von Tschernembl nach Karlstadt, dann von geeigneten Punkten der Hauptlinie nach Zara, Sebenico und Trau auf die Dauer eines Jahres erteilt.

(Verunglückung.) Am 17. d. M. stürzte der Förderer Jakob Rebol in den Leonhardi-Bergschacht des Risouzer Reviers und zog sich bedeutende Verletzungen zu.

Neueste Post.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 6. Mai d. J. den vom Landtage der Grafschaft Görz und Gradisca beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung, die Erhaltung und den Besuch der öffentlichen Volksschulen allernachdrücklichst zu sanctioniren geruht.

Wien, 18. Mai. Das „Frdbl.“ schreibt: Die Ausgleichsconferenzen in Prag werden heute beendet, über das Resultat ist Positives nicht bekannt, doch wird uns von unserem Correspondenten gemeldet, daß die Czechen sehr weit gehende Forderungen stellen, und sich nun bereit erklärt haben, den Landtag zur Revision der Wahlordnung zu beschicken. Der Ackerbauminister Freih. v. Petrino kehrt heute nach Wien zurück, der Ministerpräsident Graf Potocki morgen.

Vom Ministerpräsidenten wird eine bemerkenswerthe Aeußerung gegen den deutschen Parteimann Dr. Schmeykal berichtet. Graf Potocki sagte, daß er unter keinerlei Umständen etwas zulassen werde, was die Verfassung oder die berechtigte Stellung der Deutschen beeinträchtigen könnte. Am nächsten Sonntag wird in Wien eine Conferenz deutscher Abgeordneter stattfinden, zu der sich nebst den deutsch-böhmischen Parteiführern auch Kaiserfeld und Rechbauer einfinden werden. Dieser Conferenz wird eine Versammlung sämmtlicher deutsch-böhmischer Abgeordneter in einer deutschen Stadt im nördlichen Böhmen folgen.

Graz, 18. Mai. Die „Tagespost“ veröffentlicht das Programm des Vereins der Deutsch-Nationalen. Dasselbe erklärt die Revision der December-Verfassung für unabweisbar, empfiehlt die Gewährung einer Sonderstellung für Galizien, die Aufhebung des Concordats durch weitere Specialgesetze, Einführung von Geschworenengerichten für alle politischen Delicte und eine Reform der Vereins- und Preßgesetzgebung. Das Programm erklärt sich jedoch gegen eine größere Erweiterung der Landesautonomie.

Telegraphische Wechselkurse vom 19. Mai.

5perc. Metalliques 60.30. — 5perc. Metalliques mit Paris und November-Zinsen 60.30. — 5perc. National-Anlehen 69.75. — 1860er Staats-Pf. 96.25. — Bankactien 721. — Credit-Actien 256.30. — London 123.75. — Silber 121.50. — Napoleons'ors 9.88.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank vom 18. Mai. Banknoten-Umlauf 268,793,940 fl. Davon ab: Am Schlusse des Monats bar zu begleichende Forderung der Bank aus der commissionsweisen Beforgung des Hypothekar-Anleihegeschäftes (§ 62 der Statuten) 835,286 fl. 39 kr., verbleiben 267,958,653 fl. 61 kr. — Bedeutung: Metallschatz 113,506,125 fl. 30 kr., in Metall zahlbare Wechsel 34,230,130 fl. 11 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,837,343 fl. Escompte 71,011,707 fl. 87 kr., Darlehen 37,842,800 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungsobligationen 1,884,479 fl. 28 kr., 15,833,800 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe zu 66 2/3% 10,555,866 fl., zusammen 270 Millionen 868,452 fl. 22 kr.

Angekommene Fremde.

Am 18. Mai.

Stadt Wien. Die Herren: Engel, Kfm., von Wien. — Schweiger, Commis., von Steiermark. — Reichl, Kfm., von Dornbirn. — Heule, Kfm., von Triest. — Heimann, Kfm., von Triest. — Schädle, Kfm., von Triest. — Hafner, Privatier, von Laib. — Potorn, Privatier, von Laib. — Malin, Handelsm., von Neumarkt. — Urbančić, Gutsbes., von Fölslein. — Heimann, Kfm., von Triest. — Die Frauen: Jonte, Private, von St. Andre. — Baronin Antershofen, von Klagenfurt.

Giefant. Die Herren: Judnić, Curat., von Ebenthal. — Potonik, Priester, von Steiermark. — Hoffstatter, Dechant, von Adelsberg. — Gasperik, von Altgradischka. — Wanken, Postmeister, von Zirklach. — Golobic, von Zirklach. — Wolf, Pfarrer, von Divace. — Barčić, Advocat, von Fiume. — Fischer, Handelsreisender, von Wien. — Poic, von Krastjevica. — Noll, von Straßburg. — Straßburger, von Wien. — Indian, von Radmannsdorf. — Frau Sporn, Beamten's-Gattin, von Laas.

Kaiser von Oesterreich. Herr v. Lukowsky, Geschäftsreis., von Bordeaux.

Möhren. Die Herren: Palmi, von Wien. — Rebič, Handelsmann, von Villach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien. Data for 19. 6 U. Mg., 2 U. N., 10 U. Mg.

Nachts sternenhell, Vormittags dünn bewölkt, später ganz heiter. Sonniger, warmer Tag, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme +14.5°, um 2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 18. Mai. Die heutige Böse war matt und in den Curven rückgängig. Man notirte im Vorgesichte Credit 257.50—256.70, Anglo 326.50—323.50, Lombarden 193.50—193, Tramway 217.50—218.50, Franco 118.50—118.25, Banbau 72.75, Rente 60.40, Staatsbahn 404.50. Mittags fand diese Tendenz fortgesetzten Ausdruck. Creditactien labirten zwischen 256.70 und 255.70, Anglo fielen auf 320, Lombarden auf 191.50, Staatsbahn auf 400. Auch sonst war die Stimmung nicht animirt, und waren mäßige Rückgänge die Folge hievon. In einzelnen Effecten wurden zum Schluß bessere Curse erzielt, darunter besonders in Lotterieeffecten.

Table A: Allgemeine Staatsschuld. Columns: Geld, Waare. Rows: Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinst, Silber, Steueranlehen rückzahlbar, Post v. J. 1839, 1854 (4%) zu 250 fl., 1860 zu 500 fl., 1860 zu 100 fl., 1864 zu 100 fl., Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. u. W. in Silber.

Table C: Actien von Bankinstituten. Columns: Geld, Waare. Rows: Anglo-östr. Bank abgef., Anglo-ungar. Bank, Bankverein, Boden-Creditanstalt, Creditanstalt f. Handel u. Gew., Creditanstalt, allgem. ungar., Escompte-Gesellschaft, Franco-östr. Bank, Generalbank, Nationalbank, Niederländische Bank, Vereinsbank, Verkehrsbank, Wiener Bank.

Table D: Actien von Transportunternehmungen. Columns: Geld, Waare. Rows: Alfeld-Fiumaner Bahn, Böhm. Westbahn, Carl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellsch., Elisabeth-Westbahn, Ferdinands-Nordbahn, Künstlichen-Bayer-Bahn, Franz-Josephs-Bahn.

Table E: Pfandbriefe (für 100 fl.) and F: Prioritätsobligationen. Columns: Geld, Waare. Rows: Lemb.-Garn.-Zaffher-Bahn, Lloyd, östr., Dnibus, Rudolfs-Bahn, Siebenbürger Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Süd-nordb. Verbind. Bahn, Theiß-Bahn, Tramway, Mag. öst. Boden-Credit-Anstalt, dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W., Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5 pCt., Dett. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878, Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt. a 100 fl. ö. W., Eis.-Westb. in S. verz. (1. Emiff.), Ferdinands-Nordb. in Silb. verz., Franz-Josephs-Bahn, G. C. a. Ludm. B. i. S. verz. l. Em., Destr. Nordwestbahn.